

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Gieba, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomzken, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regiers Nr. 14. Kap.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:

Für Inserenten der Antikbauptmannschaft
Beimma 10 Bg. die vierge-
spaltene Zeile, an erster Stelle und
für Auswärtige 12 Bg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 118.

Mittwoch, den 1. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

Stochholzversteigerung auf Naunhofer Staatsforstrevier.

Die auf dem Holzschlage in Abl. 40 tiefabgeschrittenen Stöcke sollen

Montag, den 6. Oktober ds. J.

an Ort und Stelle zur Selbstgewinnung, parzellenweise, gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auktion bekannt gemachten besonderen Bedingungen versteigert werden.

Zusammenkunft früh 9 Uhr am Wettinrundteil auf der Ammelshainer Straße.

Königliche Forstrevierverwaltung Naunhof,

am 30. September 1902.

J. B. Brumm, Forstassessor.

Die Kinder des Erzherzogs.

Ueber die Familienverhältnisse des Erzherzogs Ernst, welcher vor einigen Jahren gestorben ist, hat ein kürzlich beendeter Vertragsprozess in Laibach ein eigenartliches Licht geworfen.

Der Erzherzog war, wie die „Münch. Allg. Ztg.“ in einer sehr übersichtlichen Zusammenstellung ausführt, nebst vier anderen Brüdern der Sohn des damaligen Gouverneurs des lombardisch-venetianischen Königreiches und war auch im Kriege von 1866 Korpskommandeur. Erzherzog Ernst hatte keine Garnison in Laibach und lebte dort mit einer Dame Laura v. Wallburg (1826 geb. 1865 gest.) in gemeinschaftlichem Hausstande. In Laibach nahm man an, der Erzherzog sei ohne Zustimmung des Kaisers mit der Dame verheiratet, und könne sie deshalb nicht als seine Gemahlin in die Öffentlichkeit einführen, trotzdem aus dem Verhältnisse 4 Kinder (2 Söhne und 2 Töchter) entsprossen waren.

Die beiden Söhne gerieten auf Abwege, der eine von ihnen verscholl, der andere machte sich wiederholt Betrügereien schuldig und wurde wegen Fälschungen vor einigen Jahren zu einer Kerkerstrafe verurteilt. Diese Umstände erklärten zur Genüge, warum Erzherzog Kaiser, der letzte überlebende Bruder des Erzherzogs Ernst, der wegen seiner Güte und Menschenfreundlichkeit allgemeine Hochachtung genießt, von den Wallburgs nichts wissen wollte. Uebrigens ist eine der Töchter des Erzherzogs Ernst mit einem ehemaligen österreichischen Offizier, Herrn v. Simics, vermählt, der sich allem Anscheine nach in geordneten Verhältnissen befindet. Jener Heinrich v. Wallburg nun, der sich schon früher Fälschungen hatte zu Schulden kommen lassen, machte die Bekanntheit eines gewissen Staudinger, und die beiden begannen nun Nachforschungen darüber zu pflegen, ob denn nicht die Mutter der Wallburgs tatsächlich mit Erzherzog Ernst vermählt war, wie sie selbst nur zu gern glaubten. Hier nun beginnt ein Gewebe, von interessanten Thatsachen und von durch Heinrich Wallburg und Staudinger verübten Fälschungen. Für die österreichischen Verhältnisse in den früheren Generationen ist es höchst bezeichnend, daß den unehelichen Kindern des Erzherzogs, die er als solche anerkannte, gefälschte Taufscheine auf den Lebensweg mitgegeben wurden; man stellte sie nämlich als eheliche Kinder eines nicht existierenden österreichischen Offiziers Karl v. Wallburg und dessen Gemahlin, einer geborenen Gräfin Hugonoy, hin. Unerhörter Weise fand sich ein katholischer Priester, der nicht bloß den Taufschein, jenes angeblichen Karl v. Wallburg unterfertigte und auf das Jahr 1848 zurückdatierte, sondern auch falsche Taufscheine ausstellte. Die Kinder des Erzherzogs glaubten nun, daß wenn — offenbar mit Wissen ihres Vaters — über ihre Geburt ein solches Gewebe von Fälschungen gesponnen wurde, dadurch ein anderes Ge-

heimnis verdeckt werden sollte — sie waren überzeugt, daß ihr Vater mit Laura v. Wallburg durch eine rechtmäßige Ehe verbunden war. Heinrich Wallburg und sein Genosse Staudinger reisten also nach Laibach und fanden dort eine für ihre Ansprüche günstige Stimmung vor. Der Domdechant Jamec, dessen Bruder gleichfalls katholischer Priester war und im Hause des Erzherzogs und der Laura verkehrte, ließ sich zu Andeutungen herbei, daß sein Bruder wohl die Ehe des Erzherzogs eingesehnet haben dürfte. Aber auch der städtische Polizeikommissar Robida interessierte sich für die Wallburgs und trieb einen alten Amtsdienst auf, der ihm bezeugte, er habe von dem Diener des Erzherzogs, seinem Freunde, gehört, daß eine Ehe geschlossen worden sei. Dabei ließen sich sowohl der Domdechant Jamec wie Polizeikommissar Robida — offenbar aus Gutmütigkeit — zu Bekundungen bestimmen, die sie aber bei der eiblichen Einvernahme nicht aufrechterhalten konnten. Um aber einen vollständigen Beweis für die Eheschließung herzustellen, gelang es Staudinger das Vertrauen des Kaplans zu gewinnen der die betreffenden Matrikeln in Verwahrung hatte. Sie rissen zwei nur halb beschriebene Blätter aus der Matrikel und trugen an deren Stelle die Bekundung der zwischen dem Erzherzog Ernst und Laura v. Wallburg geschlossenen Ehe ein. Mit diesem Dokument hofften sie den Beweis hergestellt zu haben. Die Fälschung wurde aber entdeckt, und die Verurteilung Staudingers zu vier Monaten Gefängnis machte der Sache ein Ende.

In der Verhandlung wurden mehrere Briefe vorgelesen, die der 1899 zur Arto verstorbenen Erzherzog an seine Tochter, Frau Klodile v. Simics, gerichtet hat. Die Echtheit dieser Briefe wird angezweifelt.

In diesen Briefen schüttet der Erzherzog seiner Tochter gegenüber sein Herz aus, so sagte er u. a.

Nunmehr kann ich die Frage wegen meiner Ehe mit Deiner edlen, armen Mutter nicht mehr verneinen.

Als Schlußsatz eines längeren Briefes befindet sich die Bemerkung:

„Diese Zeilen sollen Dir in der größten Not zu Hilfe kommen. Folge den Brief Niemanden. Uebergib ihn nur persönlich dem Kaiser, aber nur dann, wenn Dir Niemand helfen will.“

Der Präsident des Gerichtshofes bemerkte nach Verlesung dieses Schreibens: „Das Original dieses Briefes existiert nicht, das heißt, es konnte nicht aufgebracht werden; es existiert aber eine Photographie des Originals die ich hiermit vorweise.“ Er teilte ferner mit, daß den Sachverständigen im Schreibfache zum Vergleiche der Schrift echte Briefe des Erzherzogs vorgelegt würden.

Immerhin bleibt es auffallend, daß sowohl in der hohen Geistlichkeit zu Laibach wie der Polizei der Stadt, die Annahme herrschte, der Erzherzog sei vermählt gewesen

und die Wallburgs seien seine ehelichen Kinder. Der Präsident, der die Verhandlung gegen Staudinger leitete, stellte denn auch mit aller Unparteilichkeit fest, daß man nur sagen könne, ein Beweis für die Ehe des Erzherzogs sei nicht erbracht. — Wie übrigens neuerdings berichtet wird, dürfte die Affaire Wallburg im österreichischen Reichsrat und im ungarischen Reichstag zur Sprache gebracht werden.

Zum Rechnungsabluß der sächsischen Staatsbahnen

für 1901. Der kürzlich erschienene Abschluß hat ein ganz tröstliches Ergebnis geliefert. Im Etat ist seiner Zeit für das Jahr 1901 ein Ueberschuß von 35 682 200 Mk. veranschlagt worden, während derselbe in Wirklichkeit nur nur 28 208 734 Mk. beträgt, also beinahe 7 1/2 Millionen weniger. Nach einer Mitteilung in der öffentlichen Sitzung der 2. Ständekammer am 12. Dezember 1901 rechnete der Finanzminister unter Berücksichtigung des inzwischen zurückgegangenen Verkehrs noch auf einen Ueberschuß von 30 1/2 Millionen Mark. Wenn er die Mindereinnahme aus dem Güterverkehr mit rund 5 Millionen annähernd richtig geschätzt hat, so scheint er die höheren Materialausgaben nicht berücksichtigt zu haben. Diese haben ungeachtet der geringen Zugbelastung für Brenn-, Schmier-, Pugh- und sonstige Betriebsmaterialien fast der veranschlagten 8 558 500 Mark fast 2 1/2 Millionen Mark oder rund 28 Proz. mehr, d. h. 10 998 392 Mk. erfordert. Die oft geführte Behauptung, daß im Falle eines Einnahmerückganges naturgemäß auch die Ausgaben sinken müßten trifft hier nicht zu. Während die Gesamteinnahmen für 1901 um 5 831 333 Mk., woran der Personenverkehr mit rund 2 Millionen und der Güterverkehr mit rund 5 1/2 Millionen beteiligt ist, zurückgeblieben sind, haben die gesamten Ausgaben nach Abzug der bei dem Personalaufwand ersparten 1 1/2 Millionen, immer noch 1 642 133 Mk. mehr erfordert. Ein detarig ungünstiger Abschluß ist noch nicht dagewesen. Im Jahre 1886 k. B. hat der Abschluß zwar auch nur 28 088 990 Millionen Mark betragen, es war aber damals nur ein Anlagekapital 611,6 Mill. Mk. gegen 927 Millionen Mk. im Jahre 1901 zu veranschlagen. 1886 betrug die Verzinsung 4,59 Prozent, 1901 dagegen nur 3,04 Prozent. Der bis jetzt erreichte höchste Ueberschuß belief sich auf circa 39 692 821 Mk. im Jahre 1897 (Anlagekapital 782,9 Millionen, Verzinsung 5,07 Prozent), die höchste Verzinsung auf 7,23 Prozent im Jahre 1865 bei 152,3 Millionen Mk. Anlagekapital.

Rundschau.

— Se. Excellenz der Staatsminister von Reichs begab sich Sonntag Abend nach Stuttgart, um dem König von Württemberg den Regierungsantritt Sr. Majestät des König Georg zu notifizieren. Der „Schwäb. Merkur“ hatte die Meldung gebracht, daß der Besuch des Herrn Staatsminister von Reichs einer Besprechung der Frage der Fleischsteuerung mit den Ministern des Innern von Württemberg und Baden glete. Diese Meldung wird als unzutreffend bezeichnet.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt trat in Berlin wieder in einer antisemitischen Versammlung auf. Er erklärte, er sei von seinen Freunden verrannt und vergessen

worden. Es habe ihn sehr geschmerzt, daß sein treuester Mitkämpfer und Schwiegerohn irrsinnig geworden sei, darum habe er sich zurückgezogen. Er sei in der Zeit viel herumgekommen. Ueberall habe man ihn gebeten, doch jetzt nicht die Fahne des Antisemitismus zu verlassen. Nach dem letzten Bankrott habe es ihm keine Ruhe mehr gelassen. Er witterte Morgenluft und gedente sich wieder mit voller Kraft in die antisemitische Agitation zu stürzen.

— Die unglückliche belgische Prinzessin Luise von Coburg die in der Pflerschen Heilanstalt in Coswig bei Dresden in tiefster Zurückgezogenheit lebt, hat die Nachricht von dem Tode ihrer Mutter, der Königin Marie Henriette von Belgien, ohne jegliches Zeichen des Verständnisses entgegengenommen. Die unglückliche Prinzessin nickte nur langsam mit dem Kopfe, als Direktor Pflers ihr die Todesnachricht überbrachte. In ärztlichen Kreisen hält man eine Heilung der geistesumnachteten belgischen Königtöchter für vollständig ausgeschlossen.

— Wüdingen. Das kürzlich hier auf dem Halgenberge stattgefundene Geschützschießen hat nach Berechnung von sachmännlicher Seite 2 1/2 Millionen Mark gekostet. Den Hauptteil daran trägt Krupp-Essen, weil auf seine Veranlassung eine Neuerung an den Geschützen ausprobiert werden sollte. Seither erlitt das Geschütz beim Schießen einen Rückstoß, der sowohl Rohr wie Lafette nach rückwärts bewegte; jetzt geht nur das Rohr zurück und geht von selbst wieder vor, da es sich in einem Cylinderrahmen befindet, das mit Glycerin gefüllt ist. Das Glycerin dient dazu, den Rückstoß zu hemmen und das Rohr wieder in die alte Lage zu bringen.

— Wien. Die Leiche des Defraudanten Jellinek wurde in der Donau bei Altenwödt in der Nähe von Krems aufgefunden.

Das 29jährige Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr.

das am Sonntag, im Ratseller durch einen Ball gefeiert wurde, erfreute sich einer starken Beteiligung und gestaltete sich zu einem recht angenehmen Abend, insbesondere auch deshalb, weil bei dieser Gelegenheit die von der Stadtverwaltung gestifteten neuen Blousen übergeben wurden. Die Kompanie war hierzu in ihren bisherigen Joppen gekommen und entfernte sich kurz vor 9 Uhr, um die alten Joppen mit den neuen zu vertauschen, betrat dann in geschlossenem Zuge den Saal und zeigte sich nunmehr zum ersten Male in diesem neuen Dienstkleide. Bei der Uebergabe der Joppen hielt Herr Bürgermeister Zigel eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, die wir in der Hauptsache wiedergeben:

„Von all den zahlreichen Vereinigungen dieser Stadt beschäftigt sich keine einzige so ausschließlich und so unmittelbar mit dem Wohle der Gemeinde wie unsere freiwillige Feuerwehr. Die Gemeinde bei Feuergefahr zu schützen, ist ihr Zweck; sie will nichts mehr und nichts weniger wie dieses. Wer aber um fremden Menschenleben willen und wegen fremden Hab und Gut sein eigenes Leben einsetzt und zwar in der uneigennützigsten Weise, der hat ohne Weiteres Anspruch auf Hochachtung und Dankbarkeit und insbesondere natürlich bei denen, denen die Verwahrung der Stadt anvertraut ist. An Hochachtung und Dankbarkeit hat es auch in früheren Zeiten seitens der Stadtverwaltung nicht gefehlt, aber es fehlte hier und da der Anlaß und auch die Mittel, um beides zu betätigen. Am 25jährigen Bestehen der freiwilligen Feuer-

8 Agr. Sachsen
handliche Kurs-
schlag, umfasst
kehr des König-
Anschlüsse der
alen und den
Neu ist diesmal
mit Personen-
en. — Die be-
des „Blitz“ das
die Aufnahme
per Kilometer,
mbahnkarte er-
entwertung. Die
ber empfehlens-
ist für 20
Bahnhofsbuch-
pferhandlungen

ber 1902.
Bresden.

hof:
5,55, 7,06,

6,05, 8,41,

Bresden: Bor-
D,34, 11,56.
5,48, 7,49
bis Rosen,
Bresden), 11,45

on. b. Goldb.
ge führen nur
brigen 1.—4.

en.
rin.

Herr P. e.

ender.
er 1902.

— Min.
53 Min.
47 Min.
41 Min.

titulation von

Silber
und nimmt

rmacher und
geleir. 26.

zta.

Gebul
2.

chte das schäu-
selbst bedienen,

en. In so 'ner
an jenem Koch

Tisch und ging

same Unruhe.
h auf mit den
er mir geht so
ich empfehle
Gehen.

eiße recht bald

unge Arzt, als

en zwei Tod-

schst.“

Die Wollen
schön zu wer-

im Rosfalle,
nee. Es heißt,
aufgeben, und
ites.“

en wir ja auch
sich durchge-
meine Reu-
102,20